

Meditative Ruhe im Internet

Der Bieler Rudolf Amstutz baut ein neuartiges **Internet-Kulturmagazin** auf. Das tönt banal, doch bei genauem Hinsehen erweist sich «TheTitle.» als einzigartig in mehrerer Hinsicht.

TOBIAS GRADEN

Rudolf Amstutz hat aus der Not eine Tugend gemacht. Der freie Journalist und Autor (auch fürs «Bieler Tagblatt») litt zunehmend unter den strukturellen Entwicklungen in den gedruckten Medien: «Als Journalist stosse ich immer wieder auf Geschichten, die sich aufgrund der Veränderung der Printmedien nicht mehr umsetzen lassen», sagt Amstutz, «die Texte sollen immer kürzer sein, den Redaktionen steht immer weniger Geld zur Verfügung für freie Autoren.» Nicht jede Geschichte lasse sich in 100 Zeilen erzählen, manch ein Interview verdiene es, in ganzer Länge gelesen zu werden – «Ich will den Inhalten wieder den Platz geben, den sie verdienen.»

Mit Anspruch schlicht

Das kann der Bieler und Wahl-New Yorker nun, dank einer glücklichen Fügung. Er kennt Claudia Mühlebach und Felix Merz, die Inhaber der e-globe technologies AG, einem Dienstleistungsunternehmen im IT-Bereich in Bern, die sich kulturell engagieren wollten und ihn mit dem Aufbau eines Online-Kulturmagazins betrauten.

«TheTitle.» nennt sich das Magazin ganz unbescheiden. Dieser Name ist denkbar schlicht, in seiner Absolutheit aber auch schon fast grosspurig. Dem Chefredaktor Amstutz aber geht es nicht ums Angeben – «TheTitle.» dokumentiert den Anspruch, den das Magazin an die Autoren und an seine Leser stellt: «Wir vertreten eine kulturelle Haltung.» Kein Beitrag im Magazin erscheint zufällig. In der zweiten Nummer etwa finden sich drei Beiträge zu den Filmen «The Good Shepherd», «Letters From Iwo Jima» und «Pan's Labyrinth». Amstutz kommentiert: «Dies sind Filme, die mehr wollen als bloss zu unterhalten.» «TheTitle.» sucht die Querbezü-



Robert De Niro auf der Titelseite von «TheTitle.» und Chefredaktor Rudolf Amstutz.

Bild: Olivier Gresset

ge, den «Unterbau», wie Amstutz es nennt. Man schreibt über Akteure, die eine künstlerische Haltung vertreten, die Aussagen machen – und findet zwischen Musik, Literatur, Kunst, Theater und Film Verbindungen, die der Leser vielleicht nicht erwartet hätte. Dies geschieht durch die bewusste Auswahl der Themen, nicht durch explizite Hinweise, betont Amstutz: «Wir betreiben nicht pädagogischen Journalismus.» Ebenso wehrt er sich vehement gegen das Elitäre: «Wir schliessen niemanden aus.» Er versteht das Magazin als Anregung und Diskussionsbeitrag, nicht als «Wahrheitsverkünder».

Das sinnliche Lesen

Über ein Jahr hat Rudolf Amstutz zugebracht mit den Aufbauarbeiten für «TheTitle.» Zum Redaktionsteam gehört die Bieler Kulturjournalistin Béatrice Schmidt, daneben fungieren Claudia Mühlebach als Verlegerin und Rahel Bonello als Anzeigenleiterin. Für den Inhalt sind nebst Amstutz diverse Autoren besorgt, sie berichten aus London, New York, Paris, Berlin und Bern. Amstutz glaubt nicht, dass sie mit ihrer Tätigkeit für «TheTitle.» ihre anderen Engage-

Amstutz

- 1987-1989: Volontariat «Bieler Tagblatt»
- 1990-1992: Redaktor, Leiter Kulturreport «Bieler Tagblatt»
- ab 1990: freier Journalist für mehrere Publikationen
- 1993-1999: Kulturredaktor, später Musikredaktor «Bieler Tagblatt» und freie journalistische Tätigkeit
- ab 2000: Zweitwohnsitz in New York mit kultureller und gesellschaftlicher Berichterstattung aus Übersee
- 2006: als Angestellter der e-globe technologies AG Konzeption eines kulturellen Onlinemagazines
- 2007: Chefredaktor «TheTitle.» (mt)

ments kannelisieren: «Sie werden Geschichten liefern, die zu «TheTitle.» passen. Die Texte sind exklusiv, wenn nicht im Thema, dann doch in der Form.» In der Tat: Der Blick ins Online-Magazin zeigt, dass dieses in mehrerer Hinsicht einzigartig ist. Entgegen den Gepflogenheiten im Web lenken nicht Dutzende von

Kästchen, Links oder Pop-ups ab, das Magazin besticht durch ruhiges Layout: «Im Tohuwabohu des Internets strahlen wir schon fast eine meditative Ruhe aus», so Amstutz. 135 Seiten lang ist die zweite Nummer, sie steht für einen Monat bereit. Zwar raschelt am Bildschirm kein Papier, doch wirkt «TheTitle.» wie ein Printmagazin. Selbst die Typographie (das Design entwickelte der Bieler Gestaltungsbetrieb 2. Stock Süd mit Andréas Netthoovel und Martin Gärthüel) verweist auf die kulturgeschichtliche Tradition des Lesens: Das «et», ein uraltes Schriftzeichen, verbindet im Titel den «e» mit dem «t».

Ziel ist, dass sich «TheTitle.» selbst finanziert, Profit abwerfen muss es nicht. Für die Leser soll das Magazin gratis bleiben.

Kultur Mensch in Weltstadt

Es ist kein Zufall, dass gerade Amstutz als Chefredaktor dieses Magazins amtiert. Der Bieler ist ein Kultur Mensch durch und durch, ein Gespräch mit ihm dauert locker drei Stunden, in denen man von Layoutfragen zu einer gehörigen Portion Medienkritik («es fehlt die inhaltliche Gegenstrategie zum 20-Minuten-Effekt») zu den Problemen der Musikindustrie bis zum kulturellen Klima in den USA gelangt. Amstutz wohnt auch nicht zufällig den Grossteil des Jahres in New York: Schon als Kind war er fasziniert von diesem Schmelztiegel der Kulturen. Er sieht New York als wahre Weltstadt, als mögliches Modell des friedlichen Zusammenlebens: «In meinem Quartier in Brooklyn sind ein orthodoxer jüdischer Werkzeughändler und ein palästinensischer Metzger Nachbarn. Sie sind vielleicht nicht die besten Freunde, doch sie reden miteinander und respektieren sich.»

Eine solche Haltung will «TheTitle.» einnehmen. Das Magazin bietet zwar klare Selektion und Orientierungshilfe, mit dem Dossiercharakter scheut es sich aber nicht vor Komplexität, es fordert und richtet sich an Menschen, die tatsächlich lesen wollen. Denn solche, davon ist Rudolf Amstutz überzeugt, wird es trotz Sparmassnahmen, Sparten-Atomisierung und auf die Spitze getriebene Regionalisierung immer geben. Schliesslich ist er selber einer.

LINK: www.the-title.com

TAG DER FRAU

Ein grosses Frauenzeichen

Früher, als ich noch im Lohnverhältnis arbeitete, habe ich mir am 8.



März jeweils einen rosaroten Schal umgebunden und bin an die Demos gegangen. Einmal liess ich mich in feministischem Über-eifer gar dazu hinreissen, nachts mit einer rosaroten Spraydose loszuziehen, um ein grosses Frauenzeichen an eine altehrwürdige Mauer zu schmieren. Wobei, das sei hier auch gestanden, nicht ganz frauentaggerecht ausgerechnet mein kleiner Bruder damals Schmiere stand. Aber das ist ewig lange her.

Seit vielen Jahren habe ich nun das Glück, in einem Bereich zu arbeiten, in dem Frauen eindeutig nicht benachteiligt sind – im Gegenteil. Statistisch gesehen lesen viel mehr Frauen als Männer Bücher, bei Kulturpreisen werden Frauen durchaus berücksichtigt, und an Lesungen ist das Publikum oft weitgehend weiblich. Da sich die lesenden Frauen nun mal eher für Bücher von Frauen interessieren, habe ich als Autorin keinen Grund zur Klage. Auch in meinem Nebenberuf als Gartenberaterin habe ich grösstenteils mit Frauen zu tun und bin meine eigene Chefin.

Heute trage ich rosarote Foulards, weil die Auswahl an Rosatönen bei Hermès immer besonders hübsch ist. Zudem passen diese Seidentücher natürlich gut zur Garderobe meiner bald einen Monat alten Tochter.

Und ehrlich gesagt hätte ich, vor lauter Stillen und Windeln wechseln und das kleine Wesen bewundern, und meine neuen Rosenbeete anlegen und Kräuterräsen und das zweite Gartenbuch fertig stellen und die nächste Kolumne schreiben und und und... heuer den Frauentag schlichtweg vergessen, wenn ich nicht diesen Text zu verfassen angefragt worden wäre.

Sabine Reber

INFO: Sabine Reber ist freischaffende Schriftstellerin und Gartenberaterin. Mehr Infos über ihre Bücher, Lesungen und Gartenkurse auf ihrer Homepage: www.rosamundi.net

AUSSTELLUNGEN

• **Biel, CentrePasquArt**, Seevorstadt 71-75: - **Museum:** «Trailblazer» von Claudia Di Gallo (bis 18.3.). Installationen und Objekte - «Selected by...» (bis 18.3.). Ankäufe 2003-2006 Kunstsammlung der Stadt Biel; So 11.3., 14 Uhr: Begegnung mit der Künstlerin. - Mi-Fr 14-18 Uhr, Sa/So 11-18 Uhr. Mo/Di geschlossen

• **Biel, Museum Neuhaus**, Schüsspromenade 26: «Biel - Uhren- und Industriestadt». - Di-So 11-17 und Mi 11-19 Uhr - **Stiftung Sammlung Robert:** «Die Welt der Vögel», Werke von Léo-Paul und Paul-André Robert (bis Frühjahr 2007). - Vorraum zum grossen Ausstellungsraum: «Robert-Haus im Jorat (Orvin-Tal) 1907-2007». Hundert Jahre Bewahrung einer Region (bis 11.3.). - Di-So 11-17 und Mi 11-19 Uhr

• **Büren, ARTIS Galerie**, Kreuzgasse 10: «Untitled Sound Objects» von Pe Lang und Zimoun (9. bis 31.3.); Vernissage: Fr 9.3., 18-20 Uhr. - Fr 15-19 Uhr, Sa 11-16 Uhr

• **Kerzers, Gerbestock**, hinter Blumen Bieri: «Kunstwerke aus Glas» von Catherine Keller (9. bis 18.3.); Vernissage: Fr 9.3., 18 Uhr. - Fr 18-21 Uhr, Sa 15-21 Uhr, So 11-17 Uhr

Kriegshelden als Motive für schöne Bilder?

In regelmässigen Abständen ist die Bieler Malerin **Pat Noser** mit ihren Bildern zu Gast in Dorothee Freiburghaus' Berner Kunstkeller. Aktuell mit Bildern vom Krieg.

azw. Bis zurück ins 18. Jahrhundert war der Krieg immer Kunst-Thema: Als Historienbild, als brennende Stadt, als Bilder von Tod und Leiden. Mit den Kriegsfotografen und ihren Aufnahmen in den Medien trat anstelle der Fiktion die Realität; scheinbar zumindest, denn Fotografien sind manipulierte Bildträger. Das nimmt die Bieler Malerin Pat Noser auf und potenziert es. Sie malt Kriegshelden, rot glühende Städte, barocke Rauchwolken und anderes mehr in einer Peinture, welche die Bilder glorifizieren und gleichzeitig entlarven.

Malerei, die zugleich anzieht und abstösst, ist das Markenzeichen der seit Anfang der 1990er-Jahre in Nidau lebenden Künstlerin (geb. 1962 in Aarau). Erinnerung sei an das grossdimensionierte «Regenwurm»-Bild, das sie kürz-

lich an der Weihnachtsausstellung im Museum PasquArt zeigte. War dort der Tenor, warum dürfen nicht auch Regenwürmer schön sein, so ist es bei den Kriegsbildern, ähnlich wie seinerzeit bei der Porträt-Kollektion «George W. Bush» oder, noch früher, beim Barbie-Puppen-Zyklus etwas anders. Hier geht es klar darum, die Erscheinungsweise der Malerei, die Motive und ihre Hintergründe in einen Reflektions-Kreislauf zu bringen.

Einzug in Bagdad

Eines der besten Bilder in der aktuellen Ausstellung im Kunstkeller in Bern ist die in Schwarz-Weiss gemalte Parade der in Bagdad einfallenden amerikanischen Panzer, welche die Malerei mit einem gemalten, goldenen Barockrahmen umgibt. Gleich daneben hängt ein Porträt des bekannten US-Kriegsfotografen James Nachtwey. Der mediale Hintergrund wird damit klar, es handelt sich durchwegs um Motive, die bereits um die Welt gingen, als aktuelle Zeitungsbilder oder ältere, durch Re-Publikationen immer wieder beschworene Aufnahmen. Das heisst, man findet in der Auswahl



Der Krieg im Goldrahmen: Gemalt von Pat Noser.

Bild: zvg

ebenso die Rauchwolken von Hiroshima, das brennende Innenministerium Belgrads wie Helden des Irak-Krieges. Es geht offensichtlich nicht um Reportage, nicht um Politik, sondern um Bilder; um Bilder, die erzählen, aber gleichzeitig nur den medialen Schein der Realität abbilden, ob diese nun heutig sei oder gestrig. «Auswahlkriterium», so Pat Noser, «ist nicht primär die Bedeutung, sondern die Frage, ob eine Fotografie ist, die sich malen lässt, denn beim Arbeiten vergesse ich den Inhalt, da geht es nur um Malerei.» Die Brüche sind so-

mit nicht in den Bildern selbst, sondern werden durch die Bilder in unseren Köpfen ausgelöst. Diese Vorgehensweise mag stimmig sein, für die Ausstellung ergibt sich dennoch ein etwas diffuser Eindruck. Man wünschte sich nicht nur überzeugende Einzelbilder, sondern auch ein etwas präziseres Konzept.

Typisch für Pat Noser ist indes, dass sie die Kriegsbilder gewissermassen austariert, indem sie den fordernden Motiven Werke mit versöhnlichem Inhalt gegenüberstellt, in Bern grün- und lichtbetonte Wald-Szenen auf der

Basis eigener Fotografien. Es sind, einem Spaziergang durch den Wald gleich, erholsame Bilder. «Ich kann nicht nur den Krieg malen», sagt die Künstlerin, «zwischenmenschlich muss ich tanken.» Dass dies nicht neben, sondern in der Malerei stattfindet, weist einerseits darauf, wie sehr Pat Noser eine Vollblut-Malerin ist, aber auch, wie nahe für sie Leben und Malerei sind, wie unmittelbares Empfinden und Erleben an der Basis ihres Werkes steht.

Mit Philippe Wininger

Bei der Präsentation im Kunstkeller handelt es sich um eine Doppel-Ausstellung; Mitaussteller ist der Zürcher Philippe Wininger (geb. 1956 in Marseille), der mit vielfarbigen, oft semi-transparenten Kunststoff-Gegenständen (Behälter, Werkzeuge etc.) utopische Stadtlandschaften konstruiert, deren fragile Balance einem fast den Atem nimmt. Unschwer zu erraten, dass damit das globalisierte Unternehmen «Welt» gemeint ist.

INFO: Kunstkeller Bern, Soussol Gertrudestrasse 40. Bis 31. März. Öffnungszeiten: Mi-Fr 15-18.30, Do 15-20, Sa 14-17 Uhr. Link: www.kunstkellerbern.ch